Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 44 (1965)
Heft: 5

Artikel: Pierre Teilhard de Chardin und seine Lehre
Autor: Schelker, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337679

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und wenn gleichzeitig die Marktwirtschaft Fehlentwicklungen sichtbar macht und korrigiert. Eingriffe in die Wirtschaft dürften nicht so weit gehen, daß eine gesunde Selbstregulierung verhindert wird. Dessen müssen wir Schweizer uns zum Beispiel bewußt sein bei der Plafonierung der Fremdarbeiterbestände, bei der Ausrichtung von Subventionen an die Landwirtschaft oder beim Zollschutz für einheimische Industrieprodukte. Auf der anderen Seite darf man auch nicht einfach auf Eingriffe um der «Freiheit» willen verzichten, wie zum Beispiel beim Bodenproblem, im Wohnungsbau, im Konkurrenzkampf der Verkehrsträger oder bei der Energiebeschaffung, wenn solche Eingriffe mangels Selbstregulierung für die Verhinderung von Fehlentwicklungen notwendig sind.

MARKUS SCHELKER

Pierre Teilhard de Chardin und seine Lehre

Zu den großen Aufgaben des zwanzigsten Jahrhunderts gehört zweifellos die Suche nach einer Synthese von Naturwissenschaften und Philosophie, von Materie und Geist. Mit Galilei vollzog sich die Trennung der Naturwissenschaften von der Theologie. Geist und Materie wurden daraufhin während über zweier Jahrhunderte auf getrennten Wegen erforscht. Die Philosophie gipfelte in Hegel und Kant, die Erforschung der Materie fand im Darwinismus einen Höhepunkt. Einzig der Marxismus bot schon in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts eine umfassende Synthese zwischen Geist und Materie an: den dialektischen Materialismus. Dieser war die genaue Umkehrung der katholischen Theologie des Mittelalters: dort waren die Naturwissenschaften ein abhängiger Zweig der Theologie, hier wurden die Geisteswissenschaften zu einer abhängigen Untergruppe der Naturwissenschaften.

In unserem Jahrhundert wurden die Grenzen, die Geist und Materie voneinander trennten, durch Erkenntnisse und Methoden der modernen Wissenschaft immer mehr in Frage gestellt. Mit der Relativitätstheorie und der Quantenphysik fanden gewisse spekulative Methoden, derer sich bisher nur die Philosophie bedienen durfte, Eingang in die Naturwissenschaften, während sich die zeitgenössische Philosophie bemüht, zur Klärung verschiedener Zusammenhänge empirische Methoden anzuwenden. Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang der Aufstieg der Psychologie, die sowohl Natur- als auch Geisteswissenschaft ist.

Die fortschreitende Auflösung der Grenzen zwischen Geist und Materie mußte naturgemäß dem Suchen des Menschen nach einer Synthese zwischen Geist und Materie neuen Auftrieb geben. Dieses Suchen ist in den Schriften

von Gelehrten verschiedenster Weltanschauungen zu spüren. Auf kommunistischer Seite wäre etwa Robert Havemann zu erwähnen, der versucht, den dialektischen Materialismus von den Erkenntnissen der Naturwissenschaft her neu zu interpretieren. Auch auf christlicher Seite wird ernsthaft nach einer Synthese von Geist und Materie gestrebt. Unter den christlichen Forschern ist zweifellos der 1955 verstorbene Jesuitenpater Teilhard de Chardin am weitesten zu einer überzeugenden Lösung vorgestoßen. Teilhard de Chardin war zugleich Priester und Paläantologe. 1881 in Frankreich geboren, trat er mit 18 Jahren dem Jesuitenorden bei, wo er sich neben der Theologie einem intensiven naturwissenschaftlichen Studium widmete. Nachdem er einige Jahre als Physiklehrer in einem Jesuitenkolleg in Kairo gewirkt hatte, promovierte er 1922 an der Sorbonne zum Doktor der Naturwissenschaften. Er beteiligte sich an zahlreichen Expeditionen. Durch seine wissenschaftlichen Publikationen verschaffte er sich bald internationales Ansehen.

Priester und Naturwissenschafter – Gott und die Schöpfung – dieser fruchtbare Dualismus zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk des großen Gelehrten. Teilhard bejaht die naturwissenschaftliche Forschung als ein Mittel zum Verständnis der Welt. «Jene täuschen sich also absolut», schreibt er, «die glauben, den Menschen zu materialisieren, wenn sie ihm immer zahlreichere und immer tiefere Wurzeln in der Erde finden.» Er anerkennt, daß selbst die höchsten geistigen Ausdrucksformen des Lebens einen organischen Aspekt, eine materiell bedingte Infrastruktur haben, ohne aber mit dieser Feststellung die marxistischen Thesen vom Primat der Materie und von Basis und Überbau zu akzeptieren.

Teilhard de Chardins Weltbild ist – und darin unterscheidet es sich grundsätzlich vom herkömmlichen Weltbild der katholischen Theologie – dynamisch. Das Universum ist keine gegebene Größe, sondern eine Variable, die einem großartigen evolutionären Prozeß unterworfen ist. Diesen Prozeß nennt Teilhard Kosmogenese. Die Kosmogenese hat sich in drei Stufen vollzogen. (Teilhard de Chardin nennt sie «Sphären»). Am Anfang des Universums steht die Geosphäre. Sie umfaßt die Entstehung der Materie. Ihr folgt die Biosphäre, in der sich die Vitalisation der Materie, die Geburt des Lebens, vollzieht. Die dritte Sphäre schließlich, die Noosphäre (Hominisation), steht im Zeichen des Auftretens und der Entwicklung des Menschen. Teilhard versucht in erster Linie, die Stellung des Menschen in der Kosmogenese zu bestimmen. Er erkennt, daß es nicht genügt, den Menschen gewissermaßen zu «botanisieren», das heißt auf Grund morphologischer oder physiologischer Kriterien in die Gruppe der Säugetiere einzuordnen, weil der Mensch die Fähigkeiten des bewußten Denkens und Handelns besitzt. Deshalb räumt er dem Menschen in seinem System eine ganze Sphäre – eben die Noosphäre – ein.

nimmt in der Systematik Teilhard de Chardins einen zentralen Platz ein. Er gliedert die Evolution in drei verschiedene Teilevolutionen, von denen er eine sehr anschauliche typologische Beschreibung liefert. Unter «Evolution der Zerstreuung» versteht er die Entwicklung lebender Formen innerhalb eines Rahmens gleichwertiger Möglichkeiten, gleichartiger Lebensarten und -grundlagen. Ein Beispiel dafür findet sich etwa in der Differenzierung der europäischen Schmetterlinge in Tausende von Arten. In der «Evolution der werkzeuglichen Differenzierung» vollzieht sich die Entwicklung vom nur an eine Funktion gebundenen Lebewesen (Beispiel: Fisch = schwimmen) zum Lebewesen des mehrfunktionalen Typus oder, einfach ausgedrückt, vom «ungeschickten» zum «geschickten» Lebewesen.

Die bedeutendste aller Evolutionen aber ist die des «größeren Bewußtseins», das heißt die Evolution der Denkfähigkeit. Teilhard nennt sie «den absoluten Parameter der Entwicklungen der Welt».

Mit dem Menschen und in ihm ist sich die Evolution selbst bewußt geworden. Der Aufstieg des Denkens aber führt notwendigerweise zur Erkenntnis von der Unfähigkeit des Individuums, sich nur aus sich selbst zu verwirklichen: «Der Mensch muß mehr an die Menschheit glauben als an sich selbst, wenn er nicht verzweifeln will.» Die Menschheit – das ist für Teilhard nicht bloß eine metaphysische Summenbezeichnung, sondern ein ganzes Bündel sozialer Zusammenhänge und Verantwortlichkeiten. Teilhard weiß um die zentrale Bedeutung des Kollektivs für die Verwirklichung des Menschen: «Je größer und komplizierter eine Gemeinschaft ist, desto mehr Funktionen und Aufgaben sind zu erfüllen und um so mehr Gelegenheit gibt sie einem jeden, seine Gaben und seine Talente zu entfalten und seiner Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen.» (Zit. nach N. Wildiers: «Teilhard de Chardin».) Teilhard de Chardin sieht in der zunehmenden Sozialisation somit eine durchaus positive Entwicklung, weil sie von der wachsenden Solidarität der Menschheit zeugt. Die zunehmende Übernahme von Funktionen, die bisher dem einzelnen oblagen, durch die Gesellschaft wird von Teilhard de Chardin als organischer Prozeß zunehmender Solidarisierung der Menschheit gedeutet. Fast fühlt man sich angesichts dieser Gedankengänge an die Theorie vom Hineinwachsen der Gesellschaft in den Sozialismus erinnert.

Teilhard de Chardin liefert uns in seinem Werk keine spezifische Gesellschaftstheorie, doch enthält sein System zahlreiche Ansatzpunkte zu einer solchen Theorie. Sein Weltbild trägt in sich den Ruf nach einer christlich-sozialistischen Soziallehre, die unserer Meinung nach keineswegs die Anerkennung der katholischen Kirche als einzig wahre Form der Verkündigung voraussetzt.

Das unendlich Komplexe

«Der Mensch – nicht mehr Zentrum einer statischen Welt – aber der Mensch als Hauptelement einer Welt in Bewegung, das ist die Perspektive, die die Wissenschaft zu sehen beginnt.» Mit diesen Worten umreißt Teilhard de Chardin in seinem Aufsatz «Der Ort des Menschen im Universum» seinen Versuch einer Standortsbestimmung des Menschen. Auf dem Weg zu dieser Standortsbestimmung führt Teilhard einen neuen Begriff ein, der sich als eminent wichtig erweist. Den beiden traditionellen unendlichen Größen des Universums – dem unendlich Kleinen und dem unendlich Großen – fügt er eine dritte unendlich Größe bei: die Komplexität. Mittels dieses Begriffes, den wir gleich noch näher zu erläutern haben werden, gelingt es Teilhard, den Menschen wieder ins Zentrum des Universums zu rücken.

Teilhard definiert die Komplexität als «organisierte, zentrierte Heterogenität», das heißt als zentrierte, organisierte Vielfalt. Die Komplexität ist keine konstante, sondern eine funktionale Größe, das heißt sie nimmt im Zuge der Evolution ständig zu. Deshalb müssen die Elemente, die für die Komplexität bestimmend sind, variable Größen sein. Der Grad der Komplexität wird gemessen durch zwei Faktoren: einmal durch die Zahl der in einem System enthaltenen Elementengruppen, dann durch die Dichte, das heißt durch die Enge der zwischen diesen Elementengruppen bestehenden Bindungen. Etwas einfacher ausgedrückt läßt sich der Sachverhalt der Komplexität etwa so darstellen: A ist komplexer als B, wenn A aus einer größeren Zahl von Elementen gebildet ist als B und diese Elemente untereinander enger verbunden sind.

Je größer die Komplexität wird, desto mehr nehmen Bewußtsein und Freiheit zu. Dies sind die immateriellen geistigen Aspekte der Komplexität, die in der Natur stets mit den materiellen Aspekten zusammenwirken. Mit der Einführung des Begriffes der Komplexität gelingt es Teilhard de Chardin, die geistigen und materiellen Faktoren der Evolution zusammenzufassen. Der Begriff der Komplexität gestattet es uns, eine Klassifikation der natürlichen Einheiten vorzunehmen, die bei den Elementen des periodischen Systems als den einfachsten Einheiten beginnt und beim Menschen als komplizierteste Einheit endet. Die Komplexität führt, wie Teilhard de Chardin richtig bemerkt, zu einem völligen Umsturz aller Werte. Die unermeßlichsten Gebilde des Universums, wie beispielsweise die verschiedenen Milchstraßensysteme, weisen nur eine sehr geringe Komplexität auf. Der Mensch dagegen mit seinem hohen Bewußtseinsgrad steht auf der höchsten bisher bekannten erreichten Stufe der Komplexität. Die bisherige Reihenfolge des Kosmos wird somit auf den Kopf gestellt. Nicht mehr das Gigantische steht an der Spitze, sondern das bewußteste Element der Schöpfung: der Mensch.

«Vor uns gab es vielleicht eine Zeit, in der die Individuen noch dahin streben konnten, sich jedes für sich isoliert zu verbessern und zu vollenden. Zu keinem Augenblick der Geschichte entschließen wir uns endlich, das anzuerkennen, ist der Mensch so vollständig (aktiv und passiv) wie heute durch den Grund seines Seins selbst an den Wert und die Vervollkommnung aller andern um ihn herum gebunden gewesen.»

Dies ist eine klare Definition der gesellschaftlichen Situation des Menschen von heute. Als christlicher Evolutionstheoretiker kann sich Teilhard de Chardin nicht damit begnügen, Vergangenheit und Gegenwart der menschlichen Entwicklung zu untersuchen; die Frage nach dem «Wohin?» der Menschheit beseelt sein ganzes Schaffen. Dem Versuch einer Standortbestimmung folgt der Versuch einer Richtungsbestimmung.

Die Phase der Planetisation, in der wir gegenwärtig leben – unter Planetisation ist hier die Erschließung der geistigen und physischen Potenzen der Erde zu verstehen –, ist noch längst nicht beendet. Noch ist der Mensch nicht am Ende seiner Entwicklungsmöglichkeiten angelangt. Nun gilt es, nach den Kräften zu suchen, die die Entwicklung der Menschheit vorantreiben. Aber eine der wichtigsten durch die Evolution freigesetzten Kräfte bezeichnet Teilhard de Chardin die Kollektivisation. Wie er diese Kraft deutet, führt er in seinen Theorien über die «menschliche Einmütigung» deutlich aus. Mit dem Begriff der «menschlichen Einmütigung» umschreibt er die sukzessive Hinwendung der Menschheit zu einer gemeinsamen Lebensbasis und einem alle zusammenführenden Lebensziel. Teilhard de Chardin unterscheidet dabei zwischen der erzwungenen Einmütigung (Kompression) und der freiwilligen Einmütigung (Affinität). Die erzwungene Einmütigung, die etwa mit «Einmütigung durch äußere Einflüsse» umschrieben werden kann, beruht auf geographisch-ethnologischen Faktoren.

Die demographische Explosion etwa zwingt die Menschen zum technischen und sozialen Fortschritt und damit zu immer intensiverer Zusammenarbeit. Dies führt «zu einem unwiderstehlichen Gruppierungsprinzip, das die egoistischen Tendenzen der Menschheit überlagert». Parallel zu diesen Vorgängen vollzieht sich eine grundlegende Umwandlung in der Struktur des menschlichen Denkens: «Zunächst denken, um zu überleben, dann leben, um zu denken: das erweist sich als das grundlegende Gesetz der Anthropogenese.» Es mag vielleicht auf den ersten Blick befremden, daß Teilhard de Chardin die Evolution des geistigen Seins des Menschen als Produkt der «erzwungenen Einmütigung» betrachtet. Doch er rechtfertigt seine Klassifikation überzeugend:

«Nachdem der Denkvorgang einmal ausgelöst ist, zeigt er ein außerordentliches Vermögen, sich gleich einem Organismus fortzusetzen und auszudehnen, den, nachdem er einmal entstanden ist, nichts mehr davon abhalten kann, zu

wachsen, sich auszubreiten und alles mit seinem Netz zu umgeben. Nichts – die ganze Geschichte beweist das – hat jemals eine Idee daran hindern können, zu wachsen, sich mitzuteilen und schließlich universell zu werden.» Dieser Gedanke findet sich übrigens auch in Friedrich Dürrenmatts «Die Physiker»: «Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden.»

Außer dieser, wie wir gesehen haben, durch die Evolution erzwungenen Einmütigung existiert auch eine freie Einmütigung, von der bereits gesagt wurde, daß sie affektiv sei und somit auf der Kraft der Zuneigung, der Liebe beruhe. Die Erkenntnis, daß wir alle hineingenommen sind in denselben Prozeß, sollte uns zur Einsicht führen, daß das Ziel eines jeden von uns mit einem gemeinsamen Ziel der Evolution zusammenfällt». Teilhard de Chardin nennt dies «das universelle Anziehungsprinzip, das die Menschen aus ihrem Innern zusammenführt». Das Ziel der freien Einmütigung ist also letztlich die «vollständige Gemeinsamkeit des Verlangens» aller Menschen. Damit ist die Frage nach Gott gestellt, und zwar so gestellt, daß die Existenz Gottes zu einer unausweichlichen kosmischen Notwendigkeit wird. Teilhard de Chardin definiert Gott als «Punkt Omega», als letztes Ziel der Evolution, auf das hin das ganze Universum konvergiert. Die alte christliche Heilslehre wird von Teilhard de Chardin aus kosmischer Sicht verkündet. Gereinigt von den düsteren Zutaten einer mittelalterlichen Theologie, steht das Evangelium in seiner ganzen strahlenden Kraft vor uns. Die Welt entwickelt sich auf ihre Erlösung hin – dies ist die letzte und tiefste Wahrheit des Teilhardschen Denkens!

Sehr eingehend setzt er sich mit der Krise auseinander, in der sich die Menschheit befindet, und er kommt zu einer einfachen Schlußfolgerung: Entweder hat das Leben kein Ziel, womit die Welt absurd und die Auflehnung des Menschen gegen die Welt zur Pflicht würde – oder es gibt etwas, worin jedes Glied der Menschheit letztlich seine Erfüllung findet: «Das Gleichgewicht der Noosphäre verlangt die vom Individuum wahrgenommene Existenz eines höheren Pols oder Zentrums, der das ganze Strahlenbündel unseres Bemühens lenkt, trägt und sammelt.»

War es Galileis große Tat, den starren Dogmen der Kirche die wissenschaftliche Wahrheit entgegenzuhalten, so wird Teilhard de Chardin als Gelehrter in die Geschichte eingehen, dem es gelang, die Wahrheit wissenschaftlicher Erkenntnisse mit der Existenz Gottes zu verbinden. Teilhard de Chardin hat ein Denken geschaffen, das den Widerspruch zwischen Geist und Materie ausgelöscht und an seine Stelle die Evolution gesetzt hat, in der Geist und Materie als komplementäre Faktoren des gleichen Bemühens wirksam werden.

Die in diesem Aufsatz verwendeten Zitate entstammen dem im Walter-Verlag, Olten, erschienenen Buch «Teilhard de Chardin, Auswahl aus dem Werk». Dieses Buch enthält die wichtigsten Aufsätze von Teilhard de Chardin und kann jedermann, der sich genauer mit dem Werk des großen Franzosen beschäftigen will, sehr empfohlen werden.